

# Studierende und Fachzeitschriften : Hürden und Chancen eines verstärkten Austauschs

Autor(en): **Weber, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **29 (2022)**

Heft 1: **Publizieren in den Geisteswissenschaften : Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft = Publier en sciences humaines : passé, présent et avenir**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-981269>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Studierende und Fachzeitschriften

## Hürden und Chancen eines verstärkten Austauschs

Jakob Weber

Studierende kommen meist bereits in den ersten Wochen ihres Studiums mit der Vielfalt wissenschaftlicher Zeitschriften in Berührung. Departemente und Bibliotheken führen in aller Regel eigens eingerichtete Räume, welche die jüngsten Publikationen in grossem Umfang präsentieren. Vor solchen Wänden zu stehen, ist für unbedarfte Erstsemester trotz allem Enthusiasmus potenziell überfordernd. In Einführungsveranstaltungen und Bibliotheksführungen wird dazu ermuntert, in aktuellen Fachzeitschriften zu stöbern und dies zur Gewohnheit zu machen. Das scheitert zunächst meist an der Orientierungsphase zu Beginn des Studiums. Der konkrete Fokus auf spezifische Themen- und Forschungsfelder, ja selbst Disziplinen, ist ein Prozess, der meist erst mit der fachlichen, aber auch der persönlichen Entwicklung einhergeht. Durch das Verfolgen eigener Forschungsinteressen stellt sich mit der Zeit unweigerlich eine gewisse Vertrautheit mit bestimmten Fachzeitschriften ein. Wertvoll wären die in aller Regel sorgfältig ausgewählten Beiträge aber auch bereits im Grundstudium, weil sie die Leserinnen und Leser ohne konkretes Rechercheziel mit neuen Ansätzen, Quellenbeständen, offenen Fragen, Debatten oder einfach nur Themen bekannt machen. Oft suchen Studierende händeringend nach interessanten Fragestellungen, kämpfen mit der fehlenden Übersicht über Forschungsfelder und deren Entwicklung, während gleichzeitig durch die Übung der Kritik der Anspruch auch an die eigene Arbeit wächst. In dieser Verbindung liegt auch ein Grund für das verbreitete Verzögern von Seminararbeiten. Dabei wäre ein bewusster und intensiver Kontakt mit Fachzeitschriften, die doch alle mit unterschiedlichen Zugängen versuchen, am Puls der Forschung zu sein, für Studierende von Beginn weg hilfreich und sinnvoll. In den Reaktionen auf die Frage, was für Erwartungen Studierende an diese herantragen und welche Erfahrungen damit verbunden sind, bestätigt sich, dass die Interaktion mit Zeitschriften sowohl vonseiten der Studierenden als auch der Herausgeber ausbaufähig wäre. Die Frage erntete im spontanen Austausch meist Schulterzucken und spiegelte oft das fehlende bewusste Verfolgen bestimmter Publikationen. Diese Wahrnehmung ist sicher auch vom Umstand geprägt, dass im heutigen Studienalltag der Kontakt mit Zeitschriften und Texten im Allgemeinen überwiegend über die einschlägigen Suchportale von Bibliotheken und On-

linearchiven stattfindet. Ein Bewusstsein für die sorgfältige Gestaltung und spezifische Ausrichtung einzelner Publikationsorgane kann durch diesen schnellen aber auch reduzierten Zugriff auf einzelne digitalisierte Artikel kaum entstehen. Man kann diesen Bedenken entgegenhalten, dass die nötige Medienkompetenz für diese Umstände zum wissenschaftlichen Arbeiten dazugehört. Oft beschränkt sich der einführende Unterricht aber vor allem auf den Umgang mit den einschlägigen Suchplattformen und deren Funktionsweise und nicht auf die Interaktion mit einzelnen Fachzeitschriften und deren Ausrichtung. Was also kann dazu beigetragen werden, dass Studierende etwas leichter den Habitus des Zeitschriftenlesens verinnerlichen und in ihrer Orientierung darin unterstützt werden?

Ein einfacher, primär digitaler Zugang, kurz, der bereits bestehende Trend zu Open Access, ist für Studierende kaum wegzudenken. Scheitert der sofortige Zugriff an institutionell begrenzten Lizenzen oder generellen Paywalls, gelingt es meist trotzdem, an den Text der Begierde zu gelangen. Im Interesse des offenen Entdeckens ist aber ein möglichst unbegrenzter Zugang zentral. Gerade auch am aktuellen Studienalltag zeigt sich, dass die Ängste des Verschwindens von gedruckten Publikationen sich nicht oder nur bedingt erfüllt haben. Auch gedruckte Zeitschriften behalten aus Gründen der Archivierung und analoger Zugänglichkeit ihre Relevanz. Gleichzeitig überwiegen für dieses spezifische Medium der digitale Zugriff und die damit verbundene Frage der Zugänglichkeit respektive der Vermittlung im digitalen Raum. Die Forderung nach leichtem Zugriff ist wohl auch von der verbreiteten Ungeduld des Konsumierens von digitalen Medien generell geprägt und sollte inhaltlicher Qualität keinen Abbruch tun. Trotzdem kommt man nicht umhin, auf schlankes und durchdachtes Webdesign zu bestehen. Die Einführung des schweizweiten Suchportals Swiscovery hat in Bezug auf seine Gestaltung aber auch seinen Suchalgorithmus viel Kritik hervorgerufen, die vielleicht mit stetiger Anpassung nach und nach obsolet wird, die aber auch mit dem transinstitutionellen Anspruch eines solchen Portals zusammenhängt. Die Investition in ein spezifisches, auf das Konzept eines Journals abgestimmtes Webdesign ist daher wünschenswert und kann gegenüber den globalen Portalen Mehrwert bieten. Die reine Digitalisierung von gedruckten Publikationen in hoher Auflösung mit Open Access in einer letztlich aber auf gedruckte Zeitschriften zugeschnittenen Form zur Verfügung zu stellen, bleibt hinter den Möglichkeiten zurück. Sinnvolle Metadaten, wie zum Beispiel ein Tag-System, könnten die Suche erleichtern, aber eben auch das neugierige Erkunden befördern. Gezielte Verlinkung, insbesondere zwischen Beiträgen innerhalb einer Publikation, aber natürlich auch darüber hinaus, ist ebenfalls ausgesprochen nützlich. Dadurch entstehen neue Wege, sowohl in der gezielten als auch explorativen Suche, über die vielleicht vorhandenen bibliografischen Angaben, das eigene Wissen und die Treffer der Suchmaschinen hinaus. Diese in

vielerlei Form bereits eingesetzten Werkzeuge sind allerdings nur dann sinnvoll, wenn sie sorgfältig gestaltet, von technischer Seite her stabil, nachhaltig und nachvollziehbar implementiert werden. Beispielhaft sei hier auf das Portal der Duke University Press verwiesen.<sup>1</sup> Der Zugang zu Beiträgen der entsprechenden Publikationen ist ansprechend und klar gestaltet, diese sind zumindest intern verlinkt und der gesonderte Zugriff auf verwendetes Bildmaterial wird in einer Form ermöglicht, die spezifisch auf den webbasierten Zugriff ausgerichtet ist. Besonders im Interesse der alltäglichen Interaktion mit Zeitschriften ist zudem wichtig, die inzwischen ebenfalls breit etablierten Newsletter anzusprechen. Auch wenn in ihrem Grundkonzept angelegt ist, die Empfängerinnen und Empfänger im Entwickeln und Pflegen der eingangs angesprochenen Gewohnheit des Zeitschriftenlesens zu unterstützen, stellt sich oft Frust über die Menge und fehlende Differenzierung dieser Form der Präsentation neuer Beiträge ein. Die Möglichkeit, Newsletter individuell anzupassen, wäre wünschenswert und ausbaufähig. Vonseiten der Lehrenden wäre zudem wünschenswert, zunächst im Grundstudium und in vertiefter Form auch mit fortgeschrittenen Studierenden die Auseinandersetzung mit Fachzeitschriften konkret anzusprechen und zu fördern, nicht zuletzt auch um Hürden hinsichtlich der ersten eigenen Publikationsversuche abzubauen. Aber auch für jene Studierende, die keine Karriere in der Forschung anstreben, ist die Auseinandersetzung mit und die Beziehung zu Fachzeitschriften relevant. Ein gewisser Anschluss an die aktuelle Forschung kann für akademisch Ausgebildete nur von Vorteil sein und wirkt dem manchmal zu beobachtenden Problem entgegen, dass das wissenschaftliche Wissen kaum über den Stand der eigenen Studienzeit weiterentwickelt wird.

*Anmerkung*

1 <https://read.dukeupress.edu> (11. 1. 2022).